

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 9 (1923)
Heft: 1

Artikel: Zur Berufsberatung : Wer gehört denn noch in die Fabrik?
Autor: Sch.D.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-524783>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wahre Festfreuden.

Jede Festzeit hat ihre eigenen Freuden; auch dem ersten Advent und der Bußzeit der Quadreges fehlen sie nicht. Welch ein Freudenbote ist jedes Jahr aufs neue der Weihnachtsengel und das Oster-Alleluja! Beten heißt an sich schon und zu jeder Zeit das Herz erleichtern, Sorgen abwälzen, Elend und Not ausatmen, reine Höhenluft und Kräfte einer andern Welt einatmen. Der Verkehr mit den Heiligen wirkt herzerquickend wie der Umgang mit den edelsten Menschen. Die kindlichen Beziehungen zur Gottesmutter gewähren und erhalten jedem Lebensalter ein Kindesglück, wie nur Mutternähe und Mutterliebe es gewähren kann; sie heißt wahrlich nicht ohne Grund *Causa nostrae laetitiae* — Ursache unserer Fröhlichkeit!

Jede christliche Tugend hat ihren eigenen Freudengehalt; im Gärtchen einer jeden wachsen Blumen, je von verschiedener Gestalt und Farbe und von verschiedenem Aroma. Die Flora der Hoffnung hat noch das Besondere, daß sie auch dem raubesten Klima standhält und in den heftigsten

Stürmen sich noch kräftiger entfaltet und noch stärker duftet.

Weltmenschen können diese Freuden nicht verstehen. Wenn man ihnen davon redet, antworten sie mit jenem bekannten blöden Lächeln und machen Augen wie der Blinde, wenn man ihm von Farben spricht. Und doch sind das wirkliche Werte, und es kann sie ein jeder haben und selbst erproben, der gläubigen Sinnes und guten Willens ist. Es sind kraftvolle, mächtige Wirklichkeiten, die allein die Tatsache zu erklären vermögen, daß die Zahl der Glücklich-, Zufriedenen-, Fröhlichen hundertmal größer ist unter den gläubigen Christen als in den bevorzugtesten Kreisen der Weltmenschen, wo der Lebensgenuß als einzige Lebensaufgabe und Lebenssorge gilt.

Die Weltmenschen haben und verschaffen sich viele Freuden; aber sie haben keine Freude. Ihre Freuden sind eben keine wirklichen Werte, sondern Schaum und Schein; daher kann man von Weltfreuden nicht satt werden; man wird nur ihrer satt, sie sättigen nicht und übersättigen doch so bald. (Bischof v. Keppeler, Mehr Freude. — Herder.)

Zur Berufsberatung. — Wer gehört denn noch in die Fabrik?

Aus allen Einsendungen über Berufsberatung tönt es eindringlich, das Kind ja von der Fabrik fern zu halten. Gewiß muß zugegeben werden, daß diese Stätten oft mit einem moralischen Sumpf zu vergleichen sind, andererseits muß aber doch auch gesagt werden, daß ein gut erzogenes, willensstarkes Kind auch um diese Gefahren herumkommt. Es ist nun einmal eine nicht wegzudisputierende Tatsache, daß wir auf die Fabrikindustrie angewiesen sind. Wollte jeder einen selbständigen Beruf erlernen, so wäre dieses Gebiet bald so überlaufen, daß keiner neben dem andern aufkommen könnte. Die Fabriken sind absolut notwendig. Beobachten Sie einmal zur Feierabendzeit die fast nicht endenwollenden Scharen, welche den Fabrikräumen entströmen, und dann müssen Sie sich sagen, wo wollten all diese Menschen sonst ihr Auskommen finden? Ist es nicht geradezu eine Wohltat, daß sie hier Gelegenheit dazu finden? Manche Industriezweige sind überhaupt an den Fabrikbetrieb gebunden. Wir stehen hier vor einer nackten Lebenswirklichkeit, vor der aller theoretischer Idealismus verstummen muß. Aber andere Wege können betreten werden. Hat man in physischer Hinsicht das Los der Fabrikarbeiter bedeutend erleichtert, warum sollte dies nicht auch in bezug auf die Moral möglich sein? Auch

in Bureau, Werkstätten, Magazinen u. ist man oft von schmutziger Atmosphäre umgeben, wo eine Saniierung auch wohlthätig wirken würde. Wie oft erzählten mir meine betagten Eltern von ihrer Fabrikzeit, von den großen sittlichen Gefahren, denen sie ausgesetzt waren, wie sie aber standhaft geblieben und sich auch durch solides Verhalten ein schönes Sümmchen erworben.

Fährt die Berufsberatung fort, die Fabrikarbeit in dieser erniedrigenden Weise zu deklarieren, so muß sich bald die öffentliche Meinung entwickeln, daß im Fabrikbetrieb überhaupt nur der Abschamm der Menschheit zu finden sei, was denn doch nicht zutrifft. Wenn diese Herren Idealisten es fertig bringen, die Bevölkerung ohne die Fabrikindustrie zu ernähren, gut, dann wollen wir diese Etablissements schließen. Ich glaube aber, daß wir mit diesem eminent wichtigen Faktor noch rechnen müssen und uns nicht utopistischen Ansichten hingeben können. Hinein mit moralischen Vorsichtsmaßregeln ins Fabrikchutzgesetz, das ist der einzig gangbare Weg. S. B.

(Wir geben dieser Arbeit gerne Raum als Beitrag zur Diskussion über die Berufsfrage. D. Sch.)